Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 9 (1991)

Heft: 1

Artikel: Die Symbolik in den Pflanzenstilleben der Alten Meister

Autor: Freivogel-Steffen, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-382210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elisabeth Freivogel-Steffen

Die Symbolik in den Pflanzenstilleben der Alten Meister

Am 26. November hatten die Basler Freunde der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur Gelegenheit, im schönen Gartensaal des Wild'schen Hauses Dr. Rudolf Bolliger zu begegnen, der seinen Vortrag bereits am 12. November 1990 in Zürich gehalten hatte. Er zeigte uns an einer sorgfältig ausgewählten Serie von Bildern alter Meister, wie er dazu kam, allmählich dahinter eine verborgene Symbolik zu entdecken. Dafür glaube ihm die Naturwissenschaft ankreiden zu dürfen, irgendwo zwischen Botanik und Kunstgeschichte zu stehen (wobei er natürlich Botaniker ist). Was er uns dann von dieser Standortbestimmung aus bot, war das Ergebnis eines langen Forschungs- und Erfahrungsweges, den ein Mensch gegangen war, den eine Frage nicht losgelassen hatte. Er stellte uns mit seinem ersten Dia direkt vor diese Frage: Da war der Blumenstrauss eines alten Meisters, eine jener leuchtenden Kombinationen aller nur erdenklichen Blüten: Schneeglöckchen, Tulpen, Rosen, Lilien, Kaiserkronen, alles was im Laufe eines Blumenjahres in einem Garten erblüht, aber niemals alles gleichzeitig – und wie soll soetwas in eine Vase eingestellt werden, mit solch verschieden langen Stielen? Der Maler muss also mit seiner ‹unwirklichen› Darstellung ‹etwas Anderes› gemeint haben. Der Referent zeigte uns dann prachtvolle Blätter aus alten Kräuterbüchern, ausgehend von der ersten Pergament-Handschrift aus dem Jahre 512 bis zu den ersten Drucken, z.B. eine Distel von 1050, eine Brombeerranke von 1120, sehr dekorativ, aber nie naturgetreu.

Nachdem es in der Malerei des Mittelalters überhaupt keine Pflanzendarstellung gegeben hat, beginnt um 1310 etwas ganz Neues: In einem Gemälde von Giotto, um etwa 1310, erscheint neben einem Engel ein winzig kleiner Blumenstrauss. Oder bei Stefano Veneziano wird eine Brosche, dieses Signum einer hochgestellten, d.h. wohl von Gott ausgezeichneten Persönlichkeit, durch eine vorgehaltene Rose ersetzt. – In einem Paradiesgärtlein eines Oberrheinischen Meisters, um 1410, erscheinen ebenfalls die verschiedensten Blüten gleichzeitig, daneben liegt ein getöteter Drache, und der Teufel, in Gestalt eines schwarzen Affen, versteckt sich fast unsichtbar in dunklen Schatten. Die Schönheit der Blumen, das Licht, das Ewige, siegt über das irdische Dunkel. Auch die Schongauer Madonna im Rosenhag in Colmar wird hier zitiert. Es erscheinen Vögel, die Träger von Weissagung, als Verbindung zwischen Himmel und Erde. Und damit kommt der Referent zu dem, was sich ihm aus all diesen Bildern erschliesst: Im Irdischen erscheint das Himmlische, in der Schönheit unserer vergänglichen Welt manifestiert sich das unvergänglich Ewige. Wiederholt wird in diesem Zusammenhang

auch die Bedeutung der griechischen Elementen-Lehre zitiert, vor allem das Element ‹Feuer› als ‹Nahrung für die Seele› . – Die geheime Wirkkraft der Kräuter wurde früh schon beschrieben und dargestellt. Jan Breughel z. B. war Mitglied und Präsident der Lucas-Gilde in Antwerpen, der Künstler aber auch Ärzte angehörten. Er wusste daher um die medizinische Bedeutung der Pflanzen und das schlug sich in seinen Darstellungen nieder. Neben der therapeutischen war aber auch die magische Wirkkraft des Krautes bedeutungsvoll, und diese doppelte Ausstrahlung wurde damals wohl viel selbstverständlicher wahrgenommen als heute. So erscheint die Palme als Baum des Lichtes und des ewigen Lebens, die weisse Lilie ist die Madonnen-Blüte schlechthin, die Nelke (‹Nägeli›) erinnert an die Nägel der Kreuzigung, die Rose, Blut des Adonis, meint heiliges Blut; sogar das Stroh ist nicht allein Bild des täglichen Brotes, sondern zugleich vom ‹Brot des Lebens› . Auch die unscheinbare Erdbeere ist vielfach symbolträchtig: das Blatt als Dreifaltigkeitssymbol, die fünf schneeweissen Blütenblätter bedeuten das Heil der fünf Wunden Christi, die Beeren die heiligen Blutstropfen. – Schliesslich erscheint nochmals der leuchtende Blumenstrauss des Anfangs: alle Schönheit, alles Heil zusammengefasst zu einem einzigen, strahlenden Symbol der Erscheinung des Jenseitigen im Hiesigen. Und daraufhin wie ein Schock: ein Sonnenblumenstrauss von van Gogh. Nichts Heiliges, nichts Symbolisch-Jenseitiges mehr – und doch: der Durchschein des Ewigen auch hier. Darin besteht ja schliesslich alle grosse Kunst.